

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 58 (1954-1955)  
**Heft:** 9

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Autor:** E.O.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## FASTNACHT

Wenn schon die Ableitung des Namens *Fastnacht* (Fastnacht oder Fasnacht?) von *fasten* oder *faseln* noch nicht einwandfrei geklärt ist, so stösst der Versuch, aus den heutigen vielfältigen Formen dieser Festzeit in deren Mittelpunkt die *Maske* und das *Maskenlaufen* zu stehen scheinen, ein für sie besonders kennzeichnendes Brauchmotiv zu finden, auf noch viel grössere Schwierigkeit. Bei der Festsetzung der Fastnacht findet kirchliche Einwirkung insofern Ausdruck, dass sie das tolle Treiben mit ihrem Prassen, ja mit dem ganzen Austoben, dem «Frühlingsrausch des Blutes», vor dem Damm der mehrwöchigen Fastenzeit sozusagen aufstaute, um diese Zeit davor zu schützen. Die Haupttage fallen in katholischen Gebieten auf die Zeit um «*Herrenfastnacht*», das heisst Fastnacht der höheren Stände und der Geistlichen, in reformierten auf «*Bauernfastnacht*» oder auf die «*Alte Fastnacht*», eine Brauchtumszersplitterung, die man mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders in Zusammenhang gebracht hat, die aber doch wohl eher durch die kirchliche Fastensetzung vor dem alten Brauchtumsende bedingt ist.

Der *Fastnachtsbeginn* liegt meist eine gewisse Zeit vor den wenigen, den Höhepunkt darstellenden Festtagen und heftet sich gewöhnlich an feste Kalendertage. So kennen zum Beispiel die Inner- und Vorderrhein, das Engadin und zuweilen das Wallis Dreikönige als Festbeginn.

Maskenwesen und Maskentypen, Maskenlaufen und Maskenbälle, wie auch Veranstalter oder Träger dieser Bräuche zeigen uns so recht eindringlich, dass die protestantische Westschweiz mit Ausschluss von Freiburg, Jura und Wallis Fastnacht nicht feiert, weil sie am neujährlichen Maskentreiben festhält.

Unausrottbare Freude am Scherz- und Versteckspiel drängt den Gesellschaftsmenschen der Stadt wie den Landbewohner zur Maskerade, wenn zur Fastnachtzeit der Narrenkönig mit der Schellenkappe seinen geräuschvollen, von tollem Uebermut

durchpulsten Einzug hält. Täuschungswille und Urbegierde nach Schein, die sich schon beim Kinde als Ausfluss seines Nachahmungs- und Verstellungstriebes in der Freude an der Verkleidung äussern, verlangen für eine kurze Gnadenfrist gebieterisch ihr Recht. Die Maske, die Geheimnis birgt, aber doch oft vom Seelenleben des Verlarvten mehr enthüllt als verhüllt, befreit manchen seelisch und gesellschaftlich Gehemmten aus den einengenden und drückenden Vorschriften und Formen des Alltags. Die Larve lässt den Vermummten durch die erstandene Einheit vom Sein und Schein seinen vollen Menschen, sein erwecktes und natürlich wirkendes «Ich» erfüllen. Unter der Zaubermacht der Maske gewinnt das in Fesseln schmachtende Urpersönliche die ersehnte Freiheit und ersteht als seelische Neugeburt zu vollbewusstem Leben. Da in der Maske die Begegnung des Menschen selbst mit dem nichtindividuellen Menschengeschlecht — gleichsam eine erschütternde Begegnung mit dem «Archetypus» — sichtbar wird, gestaltet sich eben jene zu einem wahren Zaubergehärt, das dem Menschen jeden Augenblick ermöglicht, den Weg in eine weitere, geistigere Welt zu finden, ohne die Welt eines naturhaften Daseins zu verlassen.

Werner Manz

### Buchbesprechungen

Es liegt uns diesmal daran, dem Verlag *Paul Haupt* in Bern ein besonderes Kränzchen zu widmen. In einer Zeit, wo die Industrialisierung und die damit verbundene Landflucht den Menschen immermehr entwurzeln und ihm das übersetzte Tempo des Gelderwerbes und Existenzkampfes aufzwingen, hat der Paul-Haupt-Verlag es gewagt, einige Heftserien zu veröffentlichen, die zur Beschaulichkeit und zur Besinnung auf die wertvollen aber auch so gefährdeten landschaftlichen und kulturellen Schätze unserer Heimat zurückführen.

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

«Der Hochwächter» bringt in ansprechender Folge die verschiedensten Themen aus dem Gebiet der Volkskunde, der handwerklichen Kunst, des Kunstgewerbes und der häuslichen Handarbeiten. Der Leser ist jedesmal aufs neue über die Reichhaltigkeit der Hefte erstaunt und von der Schönheit der Bilder entzückt. Er hört von der Glasgravur, einem ausgestorbenen und nun wieder auflebenden Kunsthandwerk; er bewundert die Prachtsexemplare schweizerischer Leinenstickereien des Mittelalters und der Renaissance, den reichen Schatz einheimischer Gold- und Silberschmiedekunst. Ein Heft ist den Schweizern in neapolitanischen Diensten gewidmet; im Mittelpunkt eines andern steht der Vierwaldstättersee. Zeitgenössische Künstler werden uns menschlich näher gebracht, und man berichtet uns von den Bemühungen, alte und bodenständige Handwerkskunst wieder zu beleben.

Die «Schweizer Heimatbücher» vorzustellen hiesse, Wasser in den Rhein — oder wie die Alten sagten — Eulen nach Athen tragen. Man kann sich das schweizerische Verlagswesen ohne die Heimatbücher nur schwer vorstellen, so sehr sind sie zum Allgemeingut geworden. Diese Tatsache kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden. Die Hefte verzichten auf jegliche Effekthascherei: jedes einzelne ist gründlich und liebevoll von einem berufenen Kenner der betreffenden Materie bearbeitet und zusammengestellt worden. Handel und Wandel, Geschichte und Brauchtum und hervorragende Persönlichkeiten werden uns durch leichtverständliche, aber trotzdem auf gewissenhaften Studien beruhenden Texten vertraut gemacht und in ausgezeichneten Bildern plastisch vor Augen geführt. Mancher, der glaubte, seine Heimat zu kennen, ist bass erstaunt, wie vieles ihm entgangen ist.

Wie gut passt der «Berner Totentanz des Nikolaus Manuel» in unsere Zeit. Wenn sich auch Kleidung und Rahmen geändert haben, das Grundmotiv ist doch dasselbe geblieben, muss es bleiben, weil es Ewigkeitswert hat. Der eigenwillige «Johann Ulrich Schellenberg», ein Pionier in der Darstellung schweizerischer Alpenlandschaften, mutet uns bisweilen ganz modern an. Ein genaues Studium seiner Bilder könnte spannende und überraschende Einblicke in das Verhältnis des alten und modernen Menschen zur Landschaft vermitteln. In ein verträumtes Waldparadies mit behäbigen Bauernhöfen, stolzen Burgen und geschäf-

tigen Industrieorten führt uns Albin Fringelis «Schwarzbubenland». Otto Schaufelberger hat sein Heft schlicht «Der Greifensee» betitelt. Wäre er anspruchsvoller gewesen, so hätte er ebenso gut sagen können: «Vom Pfahlbauern bis zum Fabrikarbeiter». Denn die liebliche und auf weite Strecken noch fast unberührte Landschaft des Greifensees birgt einen guten Teil Menschwerdung in ihrem Schoss. Ebenso weitausgreifend, jedoch auf das Gebiet der Kunst beschränkt, ist die Nummer «Schaffhauser Kunst und Kultur im Museum zu Allerheiligen», gehen doch die ersten Zeugnisse künstlerischer Betätigung unserer Urahnen bis in die Zeit um 10 000 vor Christi Geburt zurück. Wie harmonisch sich zwei scheinbar so gegensätzliche Bestrebungen des Menschen wie Industrie und Kultur auf verhältnismässig kleinem Raum vertragen und ergänzen, beweist Hans Kägis Studie über «Winterthur». Gebrüder Sulzer, Gebrüder Volkart, «Winterthur» Lebensversicherungs-Gesellschaft einerseits, Galerie Reinhardt, das Winterthurer Streichquartett andererseits, wenige und willkürlich herausgegriffene Namen, beleuchten blitzlichtartig die wohl in der Welt einzig dastehende und nur in der Schweiz mögliche Verflechtung so verschiedener Interessen in einer Kleinstadt.

Indessen beschränkt sich dieser so heimatgebundene Verlag nicht auf die Schweiz. Damit unsere liebe und heimelige Stube nicht muffig werde und frische Luft einströme, hat er die Reihe «Das offene Fenster» geschaffen. Da werden wir von Prof. Dr. Herbert Haag, einem berufenen Kenner Palästinas, ins *Heilige Land* geleitet. «Auf den Spuren Jesu», so heisst das Bändchen, wird mit seinen gut ausgewählten Aufnahmen der biblischen Geschichte neue Anschaulichkeit verleihen. Der Natur- und Tierfreund wird sich über das Heft «Die Vogelberge des Atlantik» freuen, das den bekannten dänischen Zoologen und Grönlandforscher Alwin Pedersen zum Verfasser hat. Auf einer weltabgelegenen Fäer-Oer-Insel tummeln sich Alke, Kormorane, Lummern, Seepapageien, Teiste und unzählige andere Vogelarten.

Wenn wir eingangs gesagt haben, der Verlag Paul Haupt habe mit der Herausgabe dieser Serien ein Wagnis unternommen, so können wir abschliessend feststellen, dass dieses Unterfangen gewonnen ist. Wer immer auch ein Heft einer dieser Reihen zur Hand nimmt, wird es mit Genuss lesen, betrachten und schliesslich, bereichert, in seine Bibliothek einreihen.

E. O.